

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 3.00. —: Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 25.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 90.—
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe
Girokonto: Kreisparität Laasphe Nr. 89

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 10

Laasphe, Samstag den 3. Februar 1923

48. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zu Vertrauensmännern für kulturelle Bodenkulturmänner ist für den Kreis Wittgenstein der Landrat Geheimer Regierungsrat Thome in Altkreis i. Westf., Vertreter Studienrat Dr. Kruse in Siegen berufen worden.

Zu Vertrauensmännern für naturgeschichtliche Bodenkulturmänner ist für den Kreis Wittgenstein der Bergat von Königsberg in Siegen, Vertreter Geologe Dr. Henke in Siegen, berufen worden.

Berleburg, den 25. Januar 1923.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die in den §§ 4 und 5 der Gebührenordnung für Hebammen vom 21. 12. 1922 abgedruckten und in St. 2 des R. A. V. vom 13. 1. 1923 festgesetzten Gebühren sind mit Wirkung vom 1. 2. 1923 vom Herrn Regierungspräsidenten um 100 Prozent erhöht worden.

Berleburg, den 30. Januar 1923

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Einigkeit und Recht und Freiheit.

Gemeinsame Notzeit schweißte ein Volk am engsten zusammen. Die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische „Ingenieur-Schutztruppen“ hat die Wahrheit dieser alten Erfahrung wiederum erwiesen. Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktionen und Gewerkschaftsvertreter hat die voreilige Spekulation der Franzosen auf eine Spaltung im deutschen Volk zu schanden gemacht. Was niemand zu hoffen wagte, ist unter den Bajonetten fremder Mächte zur Tatsache geworden: Die Einigkeit zwischen Kapital und Arbeit, Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der unabweisbare Wille eines Freizügigen und der ihm schenkbaren Wille deutscher Industrieller, ebenso wie deutscher Arbeiter und Dienststellen hat seinen Eindruck auf die französischen „Sieger“ nicht verfehlt. Diese echt-deutschen Männer wurden aber nicht besonders wirksam unterstützt durch die einseitige Rundgebung der Männer der Arbeit, die treu und standhaft für diejenigen sich einsetzen, deren Führerschaft die deutsche Industrie und somit das gesamte deutsche Volk so vieles zu verdanken hat. Diese tätige Solidarität ist es ja auch, die uns noch retten kann, — solibartische dissimulierter Gemeinschaftswillens, wie ihn der Hauptvorstand des Reichsverbandes Deutscher Bergbauangehöriger in Essen in einer bemerkenswerten einstimmigen Entschließung von allen am Bergbau beteiligten Kreisen — aber auch vom ganzen deutschen Volk — verlangt. Diese Entschließung wichtiger Spitzenpersönlichkeiten und Gruppen hat im ganzen Reich den Echo gefunden, das notwendig ist, um die velleitig durchgeführte Forderung zu befestigen, die je beständig Recht und Freiheit droht. Mit erwartungsvollen Blicken schaut man auf den versammelten und gesammelten Gebieten an Rhein und Ruhr nach der Genesung. Das Vertrauen unserer Brüder soll nicht vergeblich sein.

Nicht nur in anteilnehmendem Gedenken wollen wir ihnen nahe sein, sondern jeder einzelne soll helfen, den notwendigen Gesamtwillen zu stärken, der ihre unwürdigen Seiten

zu sprengen vermag. Aus diesem Grunde kann auch das immer dringlicher werdende Verlangen der Ruhrbevölkerung nach Entsendung von Ministern oder — was natürlich noch wirksamer wäre — des Reichslänglers selbst, nur voll und ganz unterstützt werden. Unsere verantwortlichen Männer gehören in kritischen Zeiten wie diese unbedingt an den Herd der Not, um durch ihre Persönlichkeit und die Macht ihres Wortes die Zweifler zu stärken, den Vertrauensenden aber zu zeigen, daß wir uns alle einig mit ihnen fühlen im Kampf um Recht und Freiheit.

Der Stand des Kampfes.

Die Franzosen nehmen das Einbruchgebiet an der Ruhr immer schärfer unter den Druck ihrer Gewalt. Die Verdrängung der bisherigen Beamten aus der Verwaltung, die Besetzung von Bahnhöfen und sonstigen Verkehrsanstalten, die Einführung eigener Ingenieure und eigenen Verkehrspersonals — alles das läßt ebenso wie die Anwesenheit des französischen Arbeitsministers und des Generals Wehgang den sicheren Schluß zu, daß die Franzosen mit der gewaltsamen Abschnürung des Ruhrgebietes vom übrigen Deutschland ernst machen wollen. Das wird auch in englischen Pressestimmen angedeutet, die unumwunden zugeben, daß möglicherweise eine Dauerbesetzung des Ruhrgebietes ins Auge gefaßt sei.

Unter diesen Umständen kommt alles auf die Haltung an, die die deutsche Regierung und das deutsche Volk einnehmen. Ueber die Festigkeit des Widerstandes in dem Einbruchgebiet an der Ruhr brauchen wir uns keinen Sorgen hinzugeben. Die Bevölkerung dort hat bewiesen, daß sie treu und unerschütterlich auf dem Posten steht, und daß sie nicht wanken und nicht weichen wird. Im Ruhrgebiet wird aber letzten Endes der Kampf nicht gewonnen werden. Die Franzosen haben sich mit dem Widerstand der Ruhrbevölkerung abgefunden, und sie geben sich wohl kaum noch großen Hoffnungen hin, daß sie dort noch Erfolge erzielen werden. In diesem Sinne hat auch General Wehgang nach Paris berichtet. Die Erwartungen der französischen Politik richten sich jetzt auf die Haltung, die die deutsche Regierung und das deutsche Volk außerhalb des vergeblichten Ruhrgebietes einnehmen. Um das unbefestigte Deutschland einzuschütern und mühe zu machen, planen die Franzosen die Absperzung Deutschlands von der Ruhrkohle, da sie des Glaubens sind, daß Deutschland dann aus Mangel an Brennstoffen seine Industrien stilllegen muß. Weiter rechnet die französische Politik mit dem Eindruck gewisser Meldungen auf deutsche Leser und mit der Schwachmütigkeit der deutschen Politik, mit der sie ja zu

unserm Leidwesen recht häufig gute Erfahrungen gemacht hat.

Soweit die Haltung der Reichsregierung in Frage kommt, werden die Hoffnungen der französischen Regierung diesmal ganz gewiß zu Schanden werden. Wir wissen von berufener Seite, daß das Kabinett Dr. Cuno nicht daran denkt, von seiner starken Haltung auch nur eines Fußes Breite abzuweichen. Wir wissen namentlich, daß der Minister des Auswärtigen, Herr von Rosenburg, mit zu den aktivsten Ministern des Kabinetts zählt und mit aller Fähigkeit und Entschlossenheit den Weg weiter verfolgt, den die Regierung seit dem Einbruch der Franzosen und Belgier gegangen ist. Es ist auch durchaus falsch, anzunehmen, daß die Regierung den Platz räumen werde, wenn sich etwa herausstellen sollte, daß Frankreich die deutsche Politik durch Verhandlungsvorschläge auf den Heim locken will. Die Regierung wird die Führung auch dann nicht aus der Hand geben, sondern es gerade dann als ihre Aufgabe betrachten, dem deutschen Volk weiter mit dem Vorbilde fester und entschlossener Haltung voranzugehen. Alles hängt nur davon ab, daß das deutsche Volk weiter hinter der Regierung steht und sich ihrer Führung anvertraut.

Leider läßt sich nicht verkennen, daß gewisse Erscheinungen der Schwäche in einer gewissen Presse sichtbar werden. Flammacher sind an der Arbeit und suchen dem deutschen Volk einzuflüstern, daß man durch Verhandlungen weiter komme, und daß die Politik des Widerstandes eine Torheit sei. Wenn diese Schwächlinge wirklich den Stand der Dinge kennen, so grenzt ihre Flammacherei an Landedberrät. Aber selbst, wenn sie in gutem Glauben handeln sollten, ist ihre Politik von einer unsagbaren Torheit. Denn tatsächlich hat der deutsche Widerstand die französische Politik in den Zustand völliger Ratlosigkeit versetzt. General Wehgang weiß im Ruhrgebiet nicht, was er tun oder lassen soll. Und auf ihn hatte die französische Regierung die Hoffnung gesetzt, daß er eine Wendung herbeiführen könnte. Der Mangel an Kohle wird Frankreich dazu zwingen, in der nächsten Zeit noch eine ganze Anzahl weiterer Hochöfen stillzulegen. Die französische öffentliche Meinung wird nervös und Poincaré wird Ende dieser Woche, wenn er vor die Kammer tritt, sicher keinen leichten Stand haben, wenn man auch nicht damit rechnen kann, daß die parlamentarische Mehrheit ihm jetzt schon untreu wird. Aber die Lage ist doch für ihn ungünstig geworden und jedes Zeichen deutscher Schwäche wäre unter diesen Umständen nicht nur ein Verrat unserer guten Sache, sondern eine taktische Dummheit ersten Ranges. Deshalb gilt es vor allen

Edith Bürkners Liebe.

42) Roman von Fr. Behne.
(Schluß.)

Welche glänzende Zukunft hatte sie aufgegeben — um ein Nichts! Wenn sie geschwiegen, hätte Herbert nichts erfahren, und es wäre alles beim alten geblieben.

Doch die Genugtuung erfüllte sie, daß sie wahr und aufrichtig gewesen, daß Herbert wenigstens nicht mit Verachtung von ihr gegangen — denn das hätte sie nicht ertragen!

20.

In seinem einfachen Studentenflüßchen saß Thantmar. Bärner eilig über seine Bücher geneigt.

Aber er war nicht so recht bei der Sache. Denn vorhin mit der Nachmittagspost war ein Brief von Edith eingetroffen, der ihn unangenehm überrascht hat. Er enthielt die kurze Mitteilung, daß ihre Verlobung gelöst sei.

Die Gründe anzugeben, möge er ihr ersparen — nur soviel, daß die Schuld nicht auf Seiten des Verlobten sei, schrieb Edith. Wegen Familie Thomas, der sie zu spät verpflichtet sei, könne sie nicht gut in C. bleiben, sie wolle sich deshalb baldigst nach einer Stelle umsehen.

Thantmar zerbrach sich fast den Kopf, was vorgefallen war, besonders da Edith durchblicken ließ, daß sie selber die Veranlassung gegeben.

Die Stimmung zum Arbeiten war Thantmar vergangen; er war zerstreut, und um von seinen unerquicklichen Gedanken abgelöst zu werden, zog er vor, einen Stadtbummel zu machen.

Während er seinen Grübeleien so nachhing und durch die Goethestraße nach dem Kaffee Reichslänglerschenbrücke, begegnete ihm Lucian Baldow, vom Theater kommend.

„Servus, alter Junge! Das ist schön, daß ich Sie treffe, Thantmar! Wie geht's? Viel Arbeit? Na ja, wer immer so hübsch wie Sie! Da kann einem ja ordentlich bange werden vor so viel Gelehrsamkeit. Darf ich mitkommen, um a bißchen zu plauschen?“

Die beiden hatten in dem Kaffee bald ein angestrichenes Plätzchen gefunden. Baldow erzählte von seiner Konzertreise, und mit Interesse hörte Thantmar zu. Er hatte Lucian immer gern gehabt; dessen frisches, ungekünsteltes Wesen war ihm sehr sympathisch, und gern nahm er den Vorschlag des Künstlers an, öfter mit ihm zusammen zu sein.

„Wissen Sie auch Thantmar, daß ich vorige Woche in C. in einem Konzert mitgewirkt habe?“

„Offen gestanden, nein. Sicher haben Sie großen Beifall gefunden?“

Der andere lächelte.

„Nun, ich kann zufrieden sein.“

Dann, nach einer Pause:

„Ich habe auch Edith gesehen und gesprochen —“

Erstaunt blickte Thantmar auf.

„Wie kam das?“

„Ich sah sie im Konzert — mit einem Herrn — am anderen Tage wollte ich Ihren Vater begrüßen, traf ihn aber nicht daheim. Nur Edith war da. Sie W. ja verlobt Thantmar — das weiß ich doch mit —“

„Ah, Sie wußten es nicht? Ja, Edith macht das, was man eine „sehr gute Partie“ nennt.“

Thantmar wollte hören, was Baldow darauf sagen würde, deshalb erwähnte er noch nichts von Ediths Brief, sondern erzählte auf Lucians Befragen das nähere von der Verlobung der Schwester.

„Ja, ich hab' Herrn Thomas auch gesehen. Er steht im Konzert neben Edith — und dann begegnete er mir auf der Treppe, als ich von ihr kam; er macht einen sehr vornehmen Eindruck.“

Bei dieser Bemerkung kugelte Thantmar.

Sollte er hier des Rätsels Lösung finden?

Unwillkürlich drängte sich ihm der Gedanke eines Zusammenhangs zwischen Lucians Besuch und Ediths so inhaltschwerem Briefe auf.

Er hatte ja immer das Gefühl gehabt, daß die Schwester sich nur aus Trost und gekränktem Stolz so ablehnend gegen Baldows Bemühungen verhalten hatte, daß auf dem Grunde ihres Herzens die alte Liebe geschlummert, die jetzt durch das Wiedersehen nach so langer Zeit übermächtig geworden war!

So mußte es gewesen sein und nicht anders! Er kombinierte: die beiden Herren hatten sich auf der

Treppe gesehen — und danach war es zu einer Aussprache zwischen den Verlobten gekommen!

Und jetzt konnte er vermitteln, daß Edith und Lucian nun doch noch zusammenkamen!

„Ich will Edith alles Glück wünschen — doch freuen kann ich mich mit darüber. Ich gönne' sie dem anderen nimmer, weil ich sie mit vergessen kann. Ich komm' mit drüber weg — mir ist ganz recht geschieden.“

Traurig blickte er vor sich nieder.

„Kopf hoch, Lucian! Wer weiß —“

„Nein, Thantmar, ich denk' nimmer dran, zu heiraten, nur ich mein Mädels doch mit bekommen kann.“

Verstohlen wischte er sich eine Träne aus dem Auge.

„Sitzt es so tief, Lucian?“

Baldow nickte.

„Wenn ich Ihnen aber nun sage, daß Edith nicht mehr verlobt ist?“

„Was?“ schrie Lucian erregt und sprang auf, daß die Umstehenden aufmerksam wurden.

„Ange, sonst erfahren Sie gar nichts mehr!“

Thantmar brühte ihn auf seinen Sitz nieder.

„Ich glaub's mir — nein! Wie wäre das möglich?“

„Hier der Beweis —“

Unter diesen Umständen hielt es Thantmar für kein Unrecht, den Brief der Schwester dem jungen Künstler zu zeigen, da es bei ihm feststand, daß sie ihre Verlobung nur Baldows wegen gelöst hatte, weil sie nicht mit der Liebe zu einem anderen Herberts Frau werden konnte.

Fast gierig überflog Lucian die wenigen Zeilen; dann atmete er tief auf:

„Thantmar, lieber, alter Junge!“

Er drückte dessen Arm so sehr, daß der beinahe aufschrie.

„Was ist denn, Baldow? Sie sind ja ganz aus dem Häuschen!“

Ein leichtes Lächeln umspielte den hübschen Mund des Jünglings.

„Edith darf auf keinen Fall wieder in Stellung gehen!“

Thantmar suchte die Achseln.

Dingen, den deutschen Flammern entgegenzutreten und zu verhindern, daß ihre verderblichen Einflüsse irgendwelche Wirkungen ausüben. Das deutsche Volk kann und muß wissen, daß es mit diesem Widerstand durchhalten kann, wenn es nur will. Und an der Probe unseres Willens darf der Sieg diesmal nicht scheitern.

Ein Notgesetz.

Die Reichsregierung beabsichtigt, in aller Kürze ein Notgesetz betreffend die Ruhrbesetzung vorzulegen. Es soll folgende Bestimmungen enthalten:

In Artikel 1 ist eine Bestimmung über den Ausschank von Spirituosen.

Der Artikel 2 sieht eine Einschränkung der Vergünstigungen und Subventionen vor, die geeignet sind, auf die Bevölkerung beunruhigend und aufreizend zu wirken.

Artikel 3 sieht eine Freiheitsstrafe von 3 Monaten vor für Preistreiber und Schleihhandel und Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände.

Artikel 4 sieht verstärkte Bestimmungen über das Pressewesen vor.

Artikel 5 behandelt die Unterbringung der aus dem neu besetzten Gebiet ausgewiesenen Familien durch die Wohnungsämter in bezugsloser Weise.

In Artikel 6 wird die Reichsregierung ermächtigt, alle Verbote und Bestimmungen zu erlassen, die erforderlich sind, um fremde Einwirkungen auf die deutsche Wirtschaft auszuschließen.

Massenausweisung reichstreuer Beamter.

Wie die Blätter aus Essen melden, spielt sich die Lage im Ruhrbezirk immer weiter zu. Die französische Besatzungsbehörde hat bekannt gegeben, daß alle deutschen Beamten, die ihren Befehlen nicht nachkommen, sondern sich widersetzen, sofort verhaftet, jedoch nicht bestraft werden, sondern ohne Verzug ausgewiesen werden sollen. Infolge der zahlreichen Ausweisungen, die bereits erfolgt sind und des rücksichtslosen Eingreifens der Besatzung in den Eisenbahn- und Postbetrieb herrscht unter der Bevölkerung eine erbitterte Stimmung. Gestern wurde das Telegraphenamt von französischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr besetzt. Das weibliche Beamtenpersonal wurde von den Offizieren mit der Reitpeitsche aus dem Saal getrieben.

Frankfurt, 1. Febr. Sämtliche Bezirksleitungen der Organisationen der Beamten und Arbeiter im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz haben die sofortige Niederlegung des gesamten Eisenbahnbetriebes im besetzten Gebiet der Eisenbahndirektion Mainz angeordnet.

Einstellung aller Kohlenlieferungen nach dem unbefestigten Deutschland.

Paris, 1. Febr. Die französische Regierung überreichte am späten Nachmittag dem deutschen Geschäftsträger eine Note, in der mitgeteilt wird, daß ab 1. 2. 23 keine Kohlen- und Kohlenlieferungen aus der besetzten Zone an das übrige Deutschland ausgeführt werden könnten.

Vor einem neuen Krieg.

London, 31. Januar. Reuter meldet: In Konstantinopel wird nicht daran gezweifelt, daß die allerwahrscheinlichste Frage eines völligen Bruches in Laufnahme ein neuer Krieg sein würde. Die Kemalisten organisierten ihre Truppen im Hinblick auf den eventuellen Abbruch. In der Gegend von Konstantinopel stehen ungefähr 20 000 Türken unter den Waffen. In Thrazien befinden sich

30 000 Mann. Die britische Truppenmacht befindet sich in glänzender Verfassung und wird unterstützt von der ganzen Mittelmeer- und einem Teil der atlantischen Flotte. Auch wenn der Bruch nicht sofort zum Ausbruch der Feindseligkeiten führen würde, wird es doch nicht möglich sein, den gegenwärtigen Zustand in Konstantinopel auf unbestimmte Zeit fortauern zu lassen.

Politische Rundschau.

Die Verkehrslage im Ruhrgebiet ist unverändert. Die Betriebslage ist schwierig, doch laufen Lebensmitteltransporte, Sachgüter und Gebrauchsgegenstände nach wie vor aus den freigeblichen Städten in großer Menge im Ruhrgebiet ein.

Mittwoch fand in Berlin der Austausch der Ratifikationsurkunden zum Rapallovertrag zwischen dem Reichsminister Dr. von Rosenburg und dem russischen Botschafter Kreftinski statt.

75 000 Bergarbeiter des Saargebiets haben beschlossen, in den Streik einzutreten.

Wie in Vöckum verlautet, sind am 26. 1. deutscherseits 28 französische Deserteure, und am 27. 1. 36 französische Deserteure festgestellt worden.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris protestierte bei der französischen Regierung wegen der Beschlagnahme von 300 Betten der Essener Stadt. Krankenhäuser, wodurch viele mit ansteckender Krankheit Behaftete entlassen werden mußten. Die deutsche Regierung legt gegen diesen Akt, der die einfachsten Gebote der Menschlichkeit verletzt, nachdrücklich Verwahrung ein und fordert unverzügliche Räumung der beschlagnahmten Teile der Krankenhäuser.

Falsche Sparsamkeit

Ist es, wegen des „hohen Bezugspreises“ die Zeitung abzubestellen. Eine Zeitung gehört in dieser bewegten Zeit in jedes Haus und jede Familie. Ein Vergleich mit jedem anderen Gegenstand des täglichen Bedarfs zeigt, daß unser Blatt immer noch äußerst wohlfeil ist.

Deutsches Hoffen.*

F. Dampewolff.

Brauset nur, ihr Feindeswogen,
Die ihr Deutschlands Woll umfloß,
Und die Westmark schlugt in Fesseln
Und bedrängt die Mark im Ost!
Hoh und Rache, Zug und Arglist
Sprengen nicht das feste Band.
Das, wie Stahl so hart geschmiedet,
All umschlingt im deutschen Band.

Deutsches Volk in zähem Kampfe
Um die goldne Freiheit ringt,
Die wie blutige Morgenröte
Durch die Nacht der Knechtschaft dringt.
Deutsche Weise, deutsche Treue,
Deutsche Arbeit, deutscher Geist
Fühlet dem Vordiebstahl Schwingen,
Daß er über Wollen freit.

Ueber Meer und über Bande
Fliegen wird der deutsche Aar,
Und an deutschem Geist genesen
Wird die Welt, wie's eh'ens war.
Auch des Feindes Bäume wachsen
Nicht zur Wolkenhöhe empor!
Gleich zur Welt und Ungewitter
Brich ein deutscher Sieg hervor!

Herr der Welten, Gott der Güte!
Denke unser schweres Los,
Wende gnädig allen Jammer,
Hilf uns, Herr, die Not ist groß!
Unsere Frauen, unsere Kinder
Schütze vor der schwarzen Schmach!
Und in Glück und Segen wandle
Bald, Herr, alles Ungemach!

* Für vierstimmigen Männerchor nach der Komposition von W. Rudnick's „Deutsches Bannerlied“. (Nachdruck erwünscht.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Aufruf zum Deutschen Volksoffer (Ruhrhilfe).

Wesfalen! Die Reichs- und Staatsregierung ruft das deutsche Volk zur Hülfeleistung für die Ruhrbevölkerung auf. Auch die Provinz Westfalen als Nachbarteil ist freudig bereit, an dem Hilfswerk mitzuwirken.

Das Ruhrgebiet ist mitten im Frieden unter Bruch des Völkerrechts von den Franzosen und Belgiern, die mit den modernsten Kriegswaffen ausgerüstet sind, besetzt worden. Ein Teil der Provinz Westfalen gleicht einem großen Kriegslager. Arbeitslose, friedliche und waffenlose Menschen, die ihrem Tagewerk nachgehen, werden von den bis an die Zähne bewaffneten Franzosen und Belgiern bedroht. Macht, Gewalt und Rechtsbruch beherrschen heute das Gebiet der Berg- und Hüttenwerke. Unsere Landsleute an der Ruhr verteidigen dort den deutschen Gedanken, die deutsche Freiheit und die deutsche Einheit; sie kämpfen für die geistige und wirtschaftliche Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes. Nun gilt es, die Bevölkerung dort bei diesem schweren Kampfe, bei dem für uns alles auf dem Spiel steht, zu unterstützen durch die Tat!

Schon hat die Landwirtschaft in dankenswerter Weise ihre Standesgenossen zu diesem Liebeswerk aufgerufen. Die anderen Stände müssen und werden diesem Beispiel freudig folgen. Geld und Lebensmittel müssen gespendet und unterernährte Kinder in Pflege genommen werden.

Geldspenden aus Westfalen nehmen entgegen sämtliche Sparkassen, Spar- und Darlehnskassen, Privatbanken, Zeitungen und die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster für das Deutsche Volksoffer (Ruhrhilfe).

Die landwirtschaftliche Bevölkerung bitten wir um Lebensmittel! Für diese wird die Landwirtschaftskammer im Endernehmen mit den Behörden, Vereinen und Genossenschaften das Erforderliche veranlassen. Nähere Anweisung erfolgt noch.

Die unterernährten Kinder bedürfen besonderer Pflege! Wer Kinder aufnehmen kann und will, der melde dies sofort seiner Heimatbehörde. Planmäßiges Zusammenwirken wird die Not mildern und den Widerstand der Ruhrbevölkerung stärken.

Wilde Sammlungen sind verboten! Die Verteilung aller Spenden erfolgt durch einen besonderen Vertrauensauschuß.

Wir bitten nicht um ein Almosen, sondern um ein wahrhaftiges Opfer! Opferstimm und Heimatliebe der Westfalen darf und wird nicht versagen!

Münster, den 27. Januar 1923.

Gronowski, Oberpräsident. Diekmann, Landeshauptmann.

Der Aufruf findet auch bei uns im Kreise Wittgenstein freudigen Widerhall. Der Arbeitgeberverband hat bereits eine Sammlung unter seinen Mitgliedern in die Wege geleitet. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und der Gewerkschaftsbund der Angestellten haben die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen beschlossen. Die Arbeitergewerkschaften werden sich in diesen Tagen schlüssig werden. Auch der Ausschuß des Landwirtschaftlichen Kreisvereins hat schon grundsätzlich seine Mitwirkung zugesagt. Ich bitte alle anderen Vereinigungen im Kreise — so die des Handels, der Beamtenstände usw. — und alle Einzelpersonen, welches Standes sie auch seien, hilfreiche Hand zu leisten.

Die Sparkassen, Spar- und Darlehnskassen, Privatbanken und Zeitungen sind von mir gebeten worden, mir allmähentlich eine Liste der bei ihnen eingezahlten Spenden zur Veröffentlichung zu übersenden.

Bielefeld, den 30. Januar 1923.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

— Februar. Der Februar hat die Herrschaft angezogen, der im Winter etwa die gleiche Rolle spielt, wie der April im Frühjahr nämlich diejenige der absoluten Anzugerfähigkeit. Die Ungleichmäßigkeit der Witterung, die man an den Februarmonaten mehrerer Jahre gegeneinander feststellen kann, spottet jeder Beschreibung. Einmal eine Kälte von 15

„Wer sollte sie daran hindern?“
„Ach! Ich fahre morgen nach C.“
„Um dann durch Ihr Ungemut alles zu verderben! Nein, Lucian, den Gedanken schlagen Sie sich gefälligst aus dem Kopf!“
„Dann geben Sie mir einen besseren Rat, denn ich lasse mir mehr von ihm! Ich will sie solange bitten, daß sie gar mit anders kann, als „ja“ sagen.“
Er war ganz aufgeregt; sein hübsches Gesicht leuchtete vor Glück über den Hoffnungsstimmer, der sich ihm gezeigt, daß Thantmar förmlich gerührt davon war. Er dachte eine Weile nach, dann sagte er:
„Ob es so ginge? Ich schicke ihr einige Stellenangebote aus den hiesigen Zeitungen und bemerke dazu, daß ich mich schon für sie bemüht habe. Eine persönliche Vorstellung bei einer Firma sei erwünscht — so kommt sie her und alles weitere wird sich dann finden.“
„Ja, Thantmar — ja! Ach, ich möchte dich am liebsten umarmen, alter, lieber Kerl! Gelt ich darf jetzt „du“ sagen? Du schreibst doch gleich heute abend noch? Mensch, was bin ich glücklich! Nun komm, ich halt's hier mit mir aus — ich muß Lust haben.“

Der junge Student hatte die Schwester von der Bahn abgeholt. Sie war sehr ernst und sah sehr blaß aus. Ihm tat es in der Seele weh, als er den leidvollen Zug am Ediths Mund sah.

„Barie, du sollst bald wieder lächeln“, dachte er. „Geschicklich wird er ihren Fragen nach dem Geschäftlichen aus, sie auf später vertröstend.“

Vor allem wollte er wissen, wie es ihr ginge.

„Gut, Thantmar, wie du siehst.“

„Armes Mädel, es tut dir doch jetzt wohl leid, so glänzende Verhältnisse aufgegeben zu haben?“

„Festig schüttelte sie den Kopf.“

„Das nicht, aber Herbert Thomas tut mir leid, daß er diese Enttäuschung hat erleben müssen. Ich hörte, er sei nach England gefahren. Dorthin sollte ursprünglich der erste Reisende. Na, so ist's auch gut. Und ich brauche Arbeit, viel Arbeit, um über das alles hinwegzukommen. Vater ist ja so gut — wenn auch —“

„Ach, Thantmar, ich habe schwere Stunden hinter mir.“

„Warum aber nur, um Gottes willen?“

„Trag' mich nicht, Thantmar. Quäle mich nicht.“

„Ihre Lippen zuckten in verhaltenem Schmerz.“

„Ja, Edith, ich muß es wissen. Hast du dir vielleicht etwas zuzuschulden kommen lassen?“

„Da richtete sich Edith hoch auf und maß den Bruder mit zürnendem Blick.“

„Thantmar, willst du mich beleidigen?“

„Das nicht. Edith, du beargwöhnst aber wohl, daß

ich wissen möchte, was vorgefallen ist. Eine Mutmaßung habe ich noch gehabt — Lucian Baldwin —“
Das flammende Rot, das bei diesen Worten über ihr Gesicht lief, zeigte ihm, daß er richtig gedacht. Still machte er vor sich hin.

Etwas hastig fragte Edith da, um das Gesprächsthema zu wechseln:

„Und wann war meine Vorstellung erwünscht?“

„Gegen fünf Uhr erwartete man dich. Hast also noch zwei Stunden Zeit. Ich schlage vor, du trinkst erst eine Tasse Kaffee bei mir und siehst dir meine Karte an. Ich wohne ganz gemütlich, es wird dir schon gefallen.“

Bald hatten sie ihr Ziel erreicht, und Thantmar war ihr beim Ablegen des Hutes und Jacketts behilflich. Unwillkürlich mußte er die Schwester bewundern, die so vornehm in dem dunkelblauen Schneiderskleide ausfiel, und er begriff Baldwin, daß er diesen schönen Geschöpf nicht vergeren konnte.

„Sogar einen Schreibstisch hast du, Thantmar?“

„Kolossal, nicht wahr? „A bischen wackelig ist es ja schon, aber na, das tut der Liebe keinen Abbruch weiter. Nicht wahr, ich wohne ganz hübsch? Sieh nur, die Aussicht.“

Er zeigte ihr seine Bücher und seine Kollegienhefte.

„Kannst mir's glauben, Dita, ich bummle nicht ich bin fleißig. Na, und die Jahre werden auch noch vergehen; man schlägt sich so recht und schlecht durch.“

In einer plötzlichen Auswallung umarmte er sie.

„Ach, Dita, wenn ich dich nicht gehabt hätte!“

„Nicht doch, Thantmar, ich denke, das ist erlebte.“

„Wird zwei, wir verstehen uns doch. Also bitte, nicht mehr darüber! Es wäre ganz schön, wenn ich hier eine Stellung bekäme, dann könnten wir öfter beisammen sein.“

„Auch ich wünsche es; vor allem aber wünsche ich, daß du recht glücklich werden mögest!“

Dann warf er einen Blick auf seine Uhr.

„Donnerwetter, Frau Hirsch wird ungeduldig werden, wenn ich mich nicht bald lasse. Der Kaffee wird längst fertig sein, und der extra deinetwegen gebundene Stuhl hat ebenfalls seines Schicksals! Meine Wirtin ist ein Engel, aber ein bißchen empfindlich. Auf dich ist sie sehr neugierig! Entschuldige mich für einen Augenblick. Ich möchte ihr Bescheid sagen, daß sie den Kaffeezeit bedient. Du hast doch nichts dagegen, wenn sie ein Täschchen mit uns trinkt? Also ich bin gleich wieder da! Adieu!“

Nach einigen Minuten klopfte es.

„Herein!“ rief Edith und hob unwillkürlich die Augen von dem Buche, in dem sie geblättert.

Blutrot im Gesicht sprang Edith auf.

„Vertlos starrte sie den Eingetretenen an — Lucian Baldwin stand vor ihr!“

„Wie ging das zu? Wie kam das? Noch begriff sie den Zusammenhang nicht.“

„Edith!“ flammte er, und eine fast überirdische Freude lag auf seinem Gesicht, als er sie vor sich stehen sah.

Er streckte ihr beide Hände entgegen.

„Sie wundern sich wohl, mich hier zu sehen? Das glaube ich. Doch lassen Sie mich kurz sein — ich weiß alles!“

Ihre Überraschung war zu groß; sie konnte nicht sprechen, und vergebens bemühte sie sich, klar zu sehen.

„Ja, Edith, ich weiß, daß Sie nicht mehr verlobt sind; ich weiß, daß Sie wieder arbeiten wollen; ich hab' ja Ihren Brief gelesen.“

Jetzt fing sie an zu begreifen — Thantmar, der Abscheuliche, sie so hinter's Licht zu führen — da sprach Lucian auch schon weiter und sah sie treuerherzig und bittend an:

„Ich kann nicht zugeben, daß Sie wieder in die Fremde gehen, Edith. Thantmar will's auch mit — Edith, du sollst hier bleiben — wir beide gehören doch nun mal zusammen — ich liebe dich ja so unaußersprechlich — stärke dich doch mit gar so sehr — mein Mädel —“

Er war ganz dicht zu ihr getreten und hatte ihre beiden Hände gefaßt.

„So sprich doch nur ein Wort —“

Edith befand sich in einer unbeschreiblichen Aufregung; sie wollte zürnen, daß man sie so überrumpelt hatte; sie wollte stark bleiben — ihr Weg lag ja so klar vor ihr. Aber als sie seinem bittenden Blick begegnete, konnte sie ihm nicht so abweisend antworten, wie sie beabsichtigte.

„Edith, hast noch immer kein Vertrauen zu mir?“

fragte er traurig. „Wie soll ich dir's nur zeigen, daß ich ein anderer geworden bin? Ach, wenn du in mein Herz sehen könntest —“

Seine ganze Seele lag in seinen Augen, und Edith fühlte sich schwach werden. Was half auch aller Widerstand — er verklärte nur umso ihre Qual und verschloß ihr doch nicht die Erkenntnis, daß sie Lucian Baldwin mit allen Schmerzen liebte, die nur die Liebe gibt!

Und sie war so milde von all den Kämpfen, sie seufzte so nach Ausruhen. War es nicht besser, sie überwand ihren Trost und gab nach?

„Edith, willst's denn nicht noch mal mit mir versuchen? Du sollst's mit zu bereuen haben — Dilek.“

Dollarkurs am 1. 2.: 41 396.

Statt Karten,

Die Verlobung unserer Tochter
LOTTI mit dem Gerichtsreferendar
Herrn PAUL KANSTEIN geben wir
bekannt.

Katasterkontrolleur Wagenitz
und Frau Paula geb. Bieber.

Lotti Wagenitz
Paul Kanstein
Gerichtsreferendar

Verlobte

Berleburg und Schwarzenau, den 30. Januar 1923.

Die Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in
dankbarer Freude an

Georg, Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein
und Gemahlin Marie, geb. Rühm.

Eisenach, den 31. Januar 1923.

Für die uns anlässlich unserer Silbernen
Hochzeit von Nah und Fern zuteil gewordenen
Aufmerksamkeiten sagen wir Allen herzlichen
Dank.

Wittgenstein, den 29. Januar 1923.

Wilh. Schäfer und Frau.

Höhere Knaben- und Mädchenschule Berleburg.

Anmeldungen für das neue Schuljahr 1923/24
werden täglich im Schulgebäude, oder in meiner Wohnung
(Schloßstraße 8) entgegen genommen. Aufnahmefähig sind
alle Knaben und Mädchen, die vor dem 30. Septbr. 1913
geboren sind.

Der Schulleiter: Schneider.

Wir suchen zu sofort einen tüchtigen

Raffengehilfen,

flotter und zuverlässiger Arbeiter im Kontokorrent-, Giro-
und Effekten-Verkehr. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften und Gehaltsansprüchen (staatliche Besoldungs-
ordnung Ortsklasse C) werden umgehend erbeten.

Laasphe, den 1. Februar 1923.

Kreissparkasse Laasphe i. W.

Achtung! Landwirte!

Wir liefern noch zum alten Steuerzuschlag folgende

Lagermotoren:			
1 Stk. 1 PS 1450 Touren	3 Stk. 7 1/2 PS 1450 Touren		
5 " 3 " " " "	3 " 10 " " " "		
5 " 4 " " " "	3 " 12 1/2 " " " "		
5 " 5 " " " "	2 " 15 " " " "		
3 " 6 " " " "	5 " 20 " " " "		

Elektra-Gesellschaft Dortmund.

Anfragen an unseren Vertreter Herrn Ewald Belz,
Erndtebrück, Oberdorfstraße 193. Telefon Nr. 69.

Marburger Bank

e. S. m. b. H.

Niederlassung Laasphe i. W., Königstr. 3

Fernruf 66.

Poltscheckkonten: KStn 110 479, Dortmund 11773.

Hauptgeschäft in Marburg a. Lahn. — Segründet 1861.

Annahme von Spareinlagen.
Eröffnung laufender Rechnungen.
Erledigung aller Bankgeschäfte.

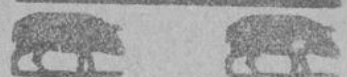
Kassensunden 8-1 und 3-5 Uhr,
Sonnabends von 8-1 Uhr.

Einige Klempner- u. Schlosserlehrlinge

für Oftern gesucht.
Günstige Bedingungen.

Gebr. Achenbach,
G. m. b. H.,
Eisen- u. Metallwerke,
Weidenau-Sieg.

Zu Oftern findet ein an-
fälliger Junge mit guter
Schulbildung in meiner
Druckerei Stelle als
Sezerlehrling.
Laasphe. Ernst Schmidt.



Es stehen

Ia. Käufer u. Ferkel

zum Verkauf.

Montag findet der Verkauf
in Erndtebrück bei Herrn
Gastwirt Vomhof,
in Berleburg bei Herrn
Gastwirt Winter statt.

Heinrich Nick
Laasphe, Telefon 56.

Richard Horchler,
Feudingen. Telefon 9.

Sohn achtbarer Eltern
schulentlassen, sucht Stelle als
Hütejunge.

Zu erfragen H. Meinhard,
Siegen, Marienbornerstr. 42.

Bekanntmachung.

Die Krankenkassen-
Beiträge für Januar
sind umgehend zu entrichten.
Zahlstelle Laasphe.



Sportverein Wittgenstein 1919

Ich lade hiermit sämtliche
Spieler der 1. Mannschaft
auf Samstag den 3. Febr.
zu einer Spielerziehung ein.
A. Schmalz.



Hans-Verkauf.

Das Haus der Erben
Wilh. Jung, Steinweg-
und Brunnenstraße-Ecke in
Laasphe wird am Samstag
den 3. Febr. 1923, abends
8 Uhr in der Wirtschaft von
Jakob Weiß, Königstr.,
gegen Höchstgebot versteigert.
Bedingungen werden im
Termin bekannt gegeben.

A. Steinmeß.

Ein braves, ehrliches, evgl.

Mädchen

für alle Hausarbeiten in
angenehme, gut bezahlte
Stellung — 1 Stg., 3 Pers.
— sucht für sofort od. 1. Febr.
Frau Emilie Schrag,
Altenhundem (Westf.)

Erfahrenes

Mädchen

bei hohem Lohn in kleinen
Haushalt für sofort gesucht.
Frau Fritz Mittenboer,
Siegen i. W.,
Rindenbergstr. 16.

Suche Stelle als Schäfer
sofort oder später.
Albert Muth,
Wolfsgruben a. Lahn.

Gut erhaltene
Mahagoni-Möbel
(Wohn- und Schlafzimmern)
zu vermieten. Näheres in
der Geschäftsst. d. Wittg. Stg.

In billigen Preisen ab
Lager biete an:

**Mähmaschinen
Drillmaschinen
Schrotmühlen
Kreislagen
Elektromotoren
Hackelmaschinen
Pflüge
Zentrifugen**
usw.

Ludwig Göcking

Buchenau.

Telefon Nr. 2.

Schreibers

Schuhcreme

bester Lederputz.

Zu haben in allen er-
wähnlichen Geschäften.

Alleiniger Hersteller:

Emil Schreiber, Laasphe.

Laasphe Lichtspiele

Heute, Freitag den 2. Februar,
abends 7 1/2 Uhr

Der Zirkuskönig

2. Episode.

Der Kassenraub im Zirkus Ring

Am Sonntag den 4. Februar,
abends 7 Uhr

Das Geheimnis der Guillotine

3. Teil

Galaor der Sieger.

Als Beiprogramm

Miß Beryll

Die Laune eines Millionärs.
Zelnik-Mara-Film
aus der Dya Mara-Sonderklasse.
Luftspiel-Komödie in 5 Akten.

Gute Streichmusik

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Tüchtiges, älteres

Dienstmädchen

sucht für sofort oder 15. Febr. bei gutem Lohn
Frau Dipl.-Ing. Reinacher, Weidenau,
Wilhelmstraße 54 1.

Bettbarchent u.

Bettfedern

kaufen Sie billig und gut bei

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Persil im Waschkessel

bedeutet
größte
Ersparnis an
Zeit u. Kohle

Nur in
Originalpaketen,
niemals lose.
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Regen-Schirm

in
Baumwolle
und
Halbseide
in einfacher
bis vornehmer
Ausführung.

Ludwig Schröder

Inh. Hans Schimmerer
Laasphe.

Reparaturen mache ich
in kurzer Zeit.

Ein gut erh. Blüschteppich,
200x275 groß sowie eine
Holzwaschwanne zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Wittg. Stg.

Gottesdienst-Ordnung
der Gemeinde Erndtebrück.

Sonntag, 4. Februar.

10 Uhr Hauptgottesdienst

P. Sahnert.

1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

P. Sahnert.

Freitagabend 8 1/2 Uhr:

Jungmädchen-Verein.

Evangelischer Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

S. Erganzungsmappe, 4. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für den Wp. J. J.

Herbergverband.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst

in Laasphe

Sonntag vormittag 9 Uhr.